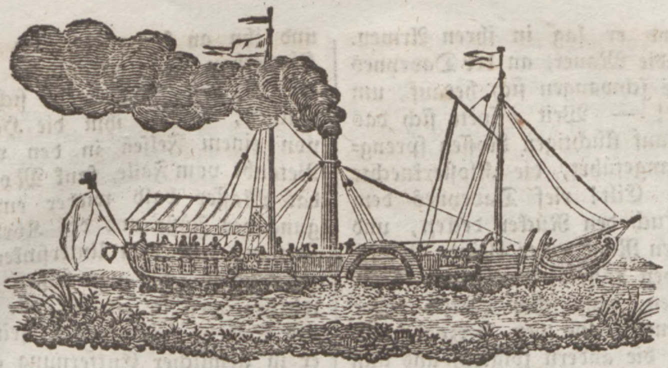
№ 21.

Sonnabend, am 16. Februar 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Don Pedro Giron.

(Fortsetzung.)

Der Herbst war gekommen, herrlich prangten die Früchte zwischen gelben Lauben, der Wind streute die abfallenden Blätter auf die Ebene, die Strahlen der Sonne waren schon schwächer geworden, und die Natur bereitete sich zum Winterschlafe, um im Lenze sich desto schöner zu verjüngen. — Um diese Zeit trat ein Diener eilfertig in das Kabinet des Vicekönigs, demselben einen Brief übergebend. Dieser erbrach ihn schnell, und Feuer strahlte aus seinen Augen, doch gleich darauf ward er leichenblaß, er las ihn sich nochmals mit tonloser Stimme vor:

Geliebter!

Der Tag des Scheidens ist da, eben werde ich damit von meiner Tante überrascht, der Wagen steht bereit, um mich in des Klosters finstere Mauern zu bringen. O! könnte ich Dir wenigstens angeben, welchen Weg wir nehmen, aber ich weiß ihn selbst nicht, rette mich, wenn Du kannst, ich werde in's Barbara-Kloster gesperrt, ich beschwöre Dich bei unserer Liebe um Rettung.

Deine
Franziska de Gracia.

Es war eine furchtbare Nacht, dunkle Donnerwolken hatten den ganzen Horizont bedeckt, fürchterlich heulte der Sturm, und peitschte die thurmhohen Meereswellen, daß sie mit furchtbarer Gewalt gegen das felsige Ufer schlugen, und dort abprallend, sich zischend in feuchten Staub auflösten. Schrecklich rollte der Donner, dann und wann erleuchtete ein feuriger Blitz das nächtliche Dunkel, um den Rauch, der aus dem Krater des Vesuvs aufstieg, recht grausenhaft zu machen. Auch blickte zuweilen ein rother Stern, wie in Blut getaucht, durch die Wolken. — Don Pedro Giron, Herzog von Ossuna! es war Dein Unglücksstern! — Im Kloster der heiligen Barbara tönte die Glocke in abgemessenen, dumpfen Schlägen, der ganze Convent war in der Kirche versammelt und betete. Erst als das Gewitter aufhörte, und nur noch das Gesause des Sturmes, und der Regen, der mit Geprassel an die Fenster schlug, zu hören war, schlichen sich die Nonnen in ihre Zellen. — Nur Eine nicht, diese war Schwester Magdalena, denn diesen Namen hatte sie bei der Einkleidung erhalten. So wie es draußen tobte und stürmte, so stürmte es in Ihrem Busen, mit dem Schnitte, der Ihre Haare vom Haupte trennte, war ja zwischen ihr und der Welt, eine tiefe Kluft gezogen. Sie war doppelt unglücklich, denn sie, die eine Braut Christi sein sollte, gehörte ja ganz noch dem irdischen Bräutigam an. So suchte sie bei erster Gelegenheit, die sich ihr darbot, zu entfliehen, als draußen leise Töne hörbar wurden, wehmüthig klagend, und zugleich sehnsüchtig klagend. — Es ist Daveynes! rief sie auf, Don Pedro Giron ist nicht fern! Wie ein gescheuchtes Reh flog sie den Klostergarten entlang, auf dessen Mauer sie eine männliche Gestalt erblickte, sie zweifelte nicht länger, als diese an einer Strickleiter herunter

stieg, sie rief Ossuna! und er lag in ihren Armen. Schnell überstiegen Beide die Mauer, an der Daveynes mit den Rossen harrte, sie schwangen sich herauf, um zu fliehen, doch zu spät! — Weit öffnete sich das Thor des Klosters, und auf flüchtigen Rossen sprengten, vom Schirmvogte angeführt, die Klosterknechte herbei, und ihnen nach. Eilt! rief Daveynes dem Herzoge zu, ich werde Euch den Rücken decken, und somit postirte er sich an den Rand einer kleinen Brücke, die über einen Wassergraben führte, doch nach kurzer Gegenwehr mußte er fliehen, denn schon hatten mehre den Graben durchschwommen, und den Herzog ereilt. Daveynes holte diesen ein, die andern folgten, und nun begann beim Fackellichte ein heißer Kampf, Magdalena ward Ossuna entrissen. Er und Daveynes wurden so verwundet, daß sie für todt liegen blieben.

(Fortsetzung folgt.)

Flaggen.

— In England war es bis vor einiger Zeit sehr in Mode bei Tische, nach abgehobener Tafel, viel Wein zu trinken. Es herrschte dabei ein echt despotisches Verfahren, man mußte alle Trinksprüche mit agiren und jedes Mal ein Glas leeren. Es war Sitte, den ersten Toast den Frauen, verblümter Weise durch Comunity, Unity, Navigation and Trade zu bringen. Dann aber vervielfältigten sich die Gesundheiten so sehr, daß selbst die Erfindungsgabe der ersten Trinker erschöpft wurde. Man nahm, wenn die Namen aller Gäste bereits vorgewesen, seine Zuflucht zu Sonne, Mond und Sternen, und endlich trank man auf das Wohl der Mücken, Fliegen und andern Ungeziefers. Es waren daher oft bei einem späten Trinkmahle Gäste von der Tafel verschwunden, die später beim Auseinandergehen, unter dem Schutz des tief herabhangenden Tafeltuches, unter dem Tische, ihrer Ruhe pflegten. Doch jetzt, da die Teatotaler und die Mäßigkeitsvereine in England wirken, hat sich die Trinklust auch in den höhern Ständen gemäßigt, und jedem Tischgaste ist es erlaubt, sich seiner Freiheit zu bedienen, und die Trinksprüche höflichst abzulehnen.

— Moret, ein französischer Officier, welcher den ersten Krieg in Spanien mitmachte, wurde eines Tages von einer Guerillabande gefangen genommen und mit seinem ganzen Detachement zum Tode verurtheilt. Man stellte sie in Reihen auf und schoß sie nieder, worauf sich die Guerilleros entfernten. Gleich hernach erhob sich Moret, welcher gar nicht verwundet worden war, gelangte zu einem französischen Corps und setzte den Feldzug weiter fort. Fast gleich darauf fiel er wieder in die Gefangenschaft einer Guerilla, welche ihn nach ihrer Gewohnheit nackt auszog und an einem Baume aufhängte. Zum Glück kamen Franzosen gleich darauf in die Gegend, lösten den Officier ab und brachten ihn wieder zum Leben. Als er abermals gegen die Spanier zu Felde zog, gerieth er in die Hände jener Guerilleros, die ihn erschossen zu haben glaubten und ihn an seiner Uniform und an seinem herkulischen Körperbau leicht erkannten. Erstaunt über sein Wiedererscheinen, wollten sie sich seines Todes ganz sicher machen, banden ihm die Hände fest und stürzten ihn von einem Felsen in den vorüberrauschenden Strom. Betäubt vom Falle, sank Moret unter, doch warf ihn das Wasser bald wieder empor und durch die Bewegung der Füße und des Körpers bewahrte er sich eine Zeitlang vor dem Untersinken, ohne an die Oberfläche zu tauchen, die von seinen Feinden sorgfältig bewacht wurde, weil sie ein für alle Mal vor der Schärfe seines Säbels sicher gestellt sein wollten. Endlich wurde er in ziemlicher Entfernung an's Ufer getrieben, zerriß mit ungeheurer Anstrengung die vom Wasser angeschwollenen Banden, rettete sich ans Land und entkam glücklich zu seinen Landsleuten, denen er lachend seine Abenteuer erzählte. Als die Spanier ihn später wieder in den feindlichen Reihen erblickten, flohen sie, wie vor einem Ungeheuer, denn erschossen, erhenkt, ersäuft und dennoch lebend, hielten sie ihn für unsterblich.

Briefliche Mittheilung.

Breslau, den 9. Februar 1839.

Am 10. v. M. beging das Institut für kranke Kinder armer Eltern das Fest seines einjährigen Bestehens. Von 69 Kindern, die im vorigen Jahre in die Anstalt aufgenommen wurden, genasen 53, 7 starben und 10 ist der Bestand. Der Arzt der Anstalt, Hr. Dr. Bürkner, hielt bei dem Feste einen Vortrag, der im Druck erscheinen wird. — Unser Künstlerverein giebt in diesem Winter acht Concerte, für Quartette und Symphonien, von denen das erste am 10. Januar statt und durch die Rundung in den aufgeführten Musikstücken, so wie durch deren Einklang, den beifälligsten Anklang fand. — Im Theater gefiel Michel Perrin, und Herr Neustädt in der Titelrolle sehr. Ein junger Künstler, Herr Kühn, der vor Kurzem noch sehr unbedeutend, mit jeder neuen Rolle sein Talent für komische und Charakter-Rollen bedeutender entwickelt, spielte den Fouché. — Aus Prag ist eine Sängerin, Dem. Segatta, angelangt. Dem. Denker verließ uns leider und kehrt nach Wien zurück. — Hr. Herrmann Michaelson läßt seine Nordische Theater-Zeitung seit dem 1. Januar täglich, unter dem Titel: Theater-Figaro, erscheinen. Seinen Theater-Recensionen kann Rücksichtslosigkeit, im guten Sinne, nachgerühmt werden, da er selbst unter dem vorigen Direktor, Hrn. Haake, mit dem er persönlich befreundet und dessen reisender Geschäftsträger er war, rügte, was zu rügen war, wenn auch etwas milder, als jetzt. Wir haben hier in mehren Concerten den Pianisten Hrn. Dreyschok, aus Prag, gehört, der den bedeutendsten Virtuosen unserer Zeit beigezählt werden muß. — Hr. Gymnasial-Lehrer Brettner hält in dem Locale der vaterländischen Gesellschaft in der Börse populäre Vorträge über Physik, die sich durch Deutlichkeit des Vortrages und Präcision der Experimente empfehlen. — In einem Inserate No. 30 der Breslauer Zeitung will ein G. eine Mutter über den Verlust ihres Kindes mit folgendem Verslein trösten:

Wer selbst verlor ein kindlich treues Herz,
Der theilt mit Dir den heil'gen Mutterschmerz.

Wir wissen nicht, ob dieses G. generis masculini oder feminini sei, bedauern es aber recht sehr, daß es sein kindlich treues Herz verloren hat! — Schließlich erinnert mich noch das G. an ein gar treffliches und ehrenwerthes, den Anfangsbuchstaben unseres gemüthlichen, launigen Dichters Geisheim. Dieser giebt auf Subscription seine ansprechenden Gedichte in 2 Bänden

heraus, und obgleich in seinem reinen, guten Gemüthe der Dichterfrühling noch fortblüht, wie er je glänzte und duftete, so theilt er die Dichtungen doch nach seinen Lebensabschnitten, in: Frühling, Sommer, Herbst und Winter ein; die Subscription zu 2 Thalern wird sicher glänzend ausfallen, da die Muse Geisheims sich eben so viele Freunde in Schlesien und auswärts erworben hat, wie seine persönliche Liebenswürdigkeit.

J. T.

Berlin, den 9. Februar 1830.

Zu einem Dinee bei einem vornehmen Manne sind die zahlreichen Gäste versammelt, die Tafel ist mit allem zum Essen Nöthigen besetzt, blanke Teller glänzen, Messer und Gabeln blinken, nur die Hauptsache fehlt noch, die Speisen. Die hungrigen Gäste sehnen sich darnach, und die Magen fangen an, sich zu verschwören, weil die Speisen zu lange ausbleiben. Der Wirth hat die Mahlzeit in einem großen Hotel bestellt, und schickt endlich, da nichts gebracht wird, einen Diener darnach aus. Doch man denke sich den allgemeinen Schrecken! der Bote kommt mit der Nachricht zurück: es wäre ja abbestellt worden! Wer sich diesen Spaß auf Kosten hungriger Gäste gemacht hatte, konnte nicht ermittelt werden, diese mußten sich nun an's Dessert halten und sich mit dem Refrain eines Studentenliedes trösten: Wir essen um so weniger und trinken desto mehr. — In dem Pferdestalle des Dragoner-Regiments hörten kürzlich 72 Pferde auf, Pascha's von dem einen Roßschweife zu sein; es wurden ihnen in einer Nacht die Schweife abgeschnitten. Die Polizei hat den Haardieb bereits bei den Haaren. — Emil Devrient aus Dresden, ein Künstler voll Poesie und Gemüth, hat uns bereits in mehren Gastrollen auf dem Hoftheater, namentlich als Marquis Posa und Tasso in „Tasso's Tod," durch die Tiefe und Wahrheit seiner Darstellung elektrisirt. Den bald heimkehrenden Frühling verkündete die Zurückkunft der reizenden Philomele Sophie Löwe, die bereits als Norma und in der Gesandtin gesungen hat. Diese süßtönende Nachtigall schafft durch die reichen, herrlichen Blüthen ihrer Kunst selbst einen unverwelklichen Lenz um sich herum. Die Tochter der einstmals hoch gefeierten Sängerin Schultz, Dem. Hedwig Schultz, ist als neue Zierde unserer Oper zur Bühne gegangen. Als Gräfin in Mozart's Hochzeit des Figaro und als Anna in Bojeldieus „weißer Dame" bestand sie ihre Prüfung sehr gut. Ihre Persönlichkeit ist ansprechend, sie besitzt ein angebornes Bühnen-Talent und ihr Gesang ist frisch und empfindungsvoll. Von Rellstab ist ein Schauspiel „Eugen Aram" gegeben worden. Es ist eine Verarbeitung des bekannten Bulwer'schen Romans. Unsre graziöse Charlotte v. Hagn tritt mit dem 1. März eine Kunstreise auf fünf Monate an. Was sie dabei an Geld und Ruhm gewinnen wird, verlieren wir an genußreichen Abenden. — Von der lebendigen Frische unserer ersten Liebhaberin mache ich einen kühnen Sprung zur Geschichte eines Leichenräubers. Als solcher befindet sich ein Todtengräber in Gewahrsam des hiesigen Kriminalgerichts. Der Mann konnte an denen, die er in die Ruhe des Erdenschooßes eingescharrt hatte und wieder aufscharrte, zwar keinen Raub an kostbaren Gewändern und Juwelen begehen. Diese behalten sich die lachenden und weinenden Erben zurück. Er zog den Leichen nur die Zähne aus, schnitt ihnen die Haare ab und verkaufte diese, so daß die Todten noch den Lebenden dienen mußten, er aber ferner jenen nicht wird dienen dürfen, da er neben harter Bestrafung auch sein Amt verlieren wird. —

G. R.

Berlin, den 11. Februar 1839.

Vor einigen Tagen trat Morgens 9 Uhr ein ehemaliger Zögling der hiesigen medizinisch-chirurgischen Akademie des Friedrich-Wilhelms-Instituts, Namens S., ein junger Mensch von 21 Jahren, in das Comtoir eines hiesigen Wechslers und forderte von demselben eine namhafte Summe Geldes, unter der Androhung, daß er ihn im Weigerungsfalle auf der Stelle erschießen würde. Als der Wechsler sich nicht geneigt fühlte, diesem Ansinnen zu genügen, zog der junge Mann ein geladenes Pistol hervor und drückte dasselbe auf den Wechsler ab. Der Schuß ging jedoch vorbei und durch das Fenster auf die Straße, worauf der Thäter von einem herbeieilenden Polizeibeamten in dem Augenblicke ergriffen wurde, als er im Begriff stand, das Pistol zum zweiten Male zu laden. Zur gerechten Würdigung dieser Thatsache ist noch hinzuzufügen, daß der S. schon im vorigen Jahre wegen gemeinen Diebstahls eine Gefängnißstrafe hat erdulden müssen. — Neulich Morgens wurde ein ungefähr achtjähriger Knabe, der Sohn eines hiesigen Handwerkers, in der Gegend der katholischen Kirche, von einem ihm unbekannten Manne angeredet, und unter allerlei Vorwänden, halb gutwillig, halb sträubend, in ein dort neu erbautes Haus geführt, worin sich zu dieser Zeit kein einziger Arbeiter befand. Als der Mann sich mit dem Knaben allein sieht, befiehlt er ihm, unter fürchterlichen Drohungen, Stillschweigen und fängt an, ihm seine Kleider zu nehmen. Doch ein Vorübergehender hat das Jammern des Kindes gehört, und seine Dazwischenkunft verscheucht den frechen Dieb, der nicht einmal Zeit gewinnt, von seiner Beute Etwas mit sich zu nehmen. Der Knabe ist zu seinen Eltern zurück gebracht worden. — Der bekannte und beliebte Dichter und Komponist, Herr Carl Blum und der Königl. Balletmeister, Herr Hoguet, veranstalteten am 1. d. Mts. im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses einen maskirten und unmaskirten Ball, der von einem eben so glänzenden als zahlreichen Publikum besucht ward, und dessen Arrangements sich abgemeines Anerkenntniß erwarben. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich leider ein Unglück: der Logenschließer Bast, welcher sich zum Dienst auf dem Corridor des zweiten Ranges befand, wurde von Krämpfen befallen, woran er periodisch leidet. Seine Kameraden eilen zu seiner Hilfe herbei und bringen ihn in eine Loge des zweiten Ranges. In diesem Krankheitszustande hat der B... die unselige Sucht zu klettern; er klettert über die Loge weg in den Balkon, und kriecht nun auch über diesen hinaus, wobei er aber in das Parterre hinabstürzt. Er fiel mit solcher Gewalt, daß die Lehne einer Bank, worauf er stürzte, brach. Er liegt hoffnungslos darnieder. — Glücklicher war bei einem ähnlichen Sturze dieser Tage der ehemalige Restaurateur St., dieser befindet sich im Schuldgefängnisse; er stürzte sich, um seinem Zustande ein Ende zu machen, aus dem dritten Stock desselben auf die Straße hinaus und kam ohne alle Verletzung davon. — Den 1. d. M. geht die Journaliere zwischen hier und Potsdam nur zwei Mal, und zwar des Morgens sehr früh und des Abends sehr spät; alle übrige Beförderung von Paketen und Briefen findet mit der Eisenbahn statt. — Eine glänzende Hofschlittenfahrt fand in diesen Tagen statt; die Einladung zu derselben war von S. K. H. dem Prinzen Albrecht ausgegangen, in dessen Palais später ein Dejeuner-dansant stattfand. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich in allen Straßen zusammen gefunden, um den glänzenden Zug anzusehn, der von dem Musikchor des Königl. Garde-Corps eröffnet wurde. Plötzlich eingetretenes Thauwetter machte allen weitern Vergnügungen dieser Art vorläufig ein Ende. — Am 3. Februar begingen die Freiwilligen aus dem Jahre 1813 in dem Jagroschen Saale, so wie in den Sälen des Hotel de Russie und des Schützenhauses ihr 26stes Stiftungsfest. Die Vorsitzenden in dem ersten Lokale waren: der Herr Oberpräsident von Bodelschwingh-Velmede, der Hauptmann von Olberg und der Geheime-Postrath Schmückert. — Mit dem Schlusse des vorigen Monats eröffnete der hiesige Gastwirth Kühne sein neues Etablissement im Thiergarten, das, wenn auch noch ungetauft, von dem Publikum bereits den Namen Thiergartenhalle empfangen hat. Es war am Einweihungstage sehr zahlreich besucht, und wird sich, seiner überaus eleganten und saubern Einrichtung wegen, auch einer dauernden Theilnahme zu erfreuen haben, was sehr zu wünschen wäre, da die Kosten des Baues und der Einrichtung sich leicht auf 50 bis 60,000 Thaler belaufen mögen.

E. Smidt.

Reise um die Welt.

*** Zu Genua wurden am Neujahrstage von den Zöglingen des dortigen berühmten Taubstummen-Instituts das Trauerspiel „Aristodemus" von Monti und die bekannte Posse: „Das verlassene Haus" in der Zeichensprache vorgestellt. Ein Augenzeuge, dem es vergönnt war, sich in das ebenfalls taubstumme Publikum einzuschwärzen, versichert, daß dies gewiß in seiner Art einzige Schauspiel, einen ganz besondern Reiz durch die Leidenschaft gewährte, mit der die Darsteller ihre Rollen gaben, und die Zuschauer an dem Gange der Stücke Antheil nahmen.

*** Zufällig und später absichtlich angestellte Beobachtungen haben dargethan, daß in England die meisten sogenannten wilden Eichen (spontaneous oaks) von den Eichhörnchen gepflanzt worden sind, und daß also die englische Marine diesen heitern niedlichen Thierchen unendlich verpflichtet ist. Das Eichhörnchen hat nämlich die Gewohnheit, sobald die Eicheln reif sind, deren so viele als möglich zu sammeln, und jede einzeln, rings um den Mutterstamm her, zu verscharren, wahrscheinlich, um sich daraus seinen Wintervorrath zu bilden. Tausende davon, die von dem Thierchen nicht mehr gefunden, oder nicht gespeist werden, bleiben in der Erde liegen und gehen auf, und bilden neue Unterhölzer, ohne Zuthun der Menschen. — Die Eichhörnchen in Deutschland thun gewiß dasselbe, und ersetzen damit reichlich manchen ganz unerheblichen Schaden, den sie sonst vielleicht anrichten mögen. Vor der Hand darf man sie also noch leben lassen.

*** Schiller und Göthe befinden sich gegenwärtig in Leipzig. Ersterer ist Eigenthümer des „literarischen Museums", der Andere besitzt eine Disputations- und Antiquarbuchhandlung. Auch für das Hoftheater in Stuttgart arbeitet jetzt wieder ein Schiller, als — Theaterschneider.

*** Im August 1838 starb, auf einer Reise aus Columbien nach den vereinigten Staaten, der berühmte Mechaniker Mälzer. Er war im Jahr 1776 zu Regensburg geboren und ließ sich, als ein junger Mann, in Wien nieder. Im Jahre 1826 ging er von da nach Amerika, und etablirte sich in Boston. Die bedeutendste seiner Erfindungen ist ein Panharmonikon, ein aus zweiundvierzig Automaten zusammengesetztes Orchester, welches mehre Ouverturen und die schwierigsten Symphonien aufführt. Man bewundert an diesem Werke besonders das ausdrucksvolle Spiel der Violinisten, die außerordentliche Beweglichkeit ihrer Finger, und die graciöse Art, den Bogen zu führen. Der Handelsverein in Boston hat diese Maschine, die im Jahre 1807 in Paris die höchste Bewunderung erregte, für 100,000 Dollars angekauft. Mälzel hat ein Vermögen von einigen Millionen hinterlassen.

*** In Braunschweig wollte am 7. Januar ein Thierarzt, um sich seiner Frau und Kinder zu entledigen, diese durch Arsenik, den er in eine Mahlzeit mischte, vergiften. Das widernatürlichste aller Bubenstücke wurde aber durch zeitige Entdeckung vereitelt, und der Giftmischer in's Gefängniß gebracht, wo er sich, als kaum die Thüre hinter ihm geschlossen war, am Ofen erhängte.

*** In der Posaune lesen wir folgende Anzeige des Besitzers der Van Akenschen Menagerie, die jetzt in Hanover gezeigt wird: Sonntag, Mittags und Abends 6 Uhr, bei der Fütterung, wird der Elephant zum ersten Male die Gavotte, mit und ohne Balancirstange, nach dem Takte der Musik, auf dem Seile tanzen.

*** Carl Gutzkow macht in seinem Telegrafen Fräulein Charlotte v. Hagn das feinste Compliment, das dieser liebenswürdigen Künstlerin nur gemacht werden kann. Er ruft in einer Kritik einer Hamburger Schauspielerin zu: „Mehr Grazie! Mehr Charlotte von Hagn!"

*** Der Sängerin Sophie Loewe ist in Paris ein Engagement an der italienischen Oper mit 84,000 Franks jährlich angeboten worden. Eine Kleinigkeit mehr, als der ersten Sängerin in Königsberg ihr Benefiz einbrachte.

*** Der Novellist Marryat, der jetzt in Amerika reist, hat auf den Verdacht hin, daß er, wie jetzt üblich ist, Persönlichkeiten in seiner Reisebeschreibung zum Besten geben werde, von den Amerikanern mehr als 500 Drohbriefe erhalten. Diese Briefe hatten das Mißliche, daß sie unfrankirt waren.

*** Die Franzosen, bei denen der Spiegel eine so große Rolle spielt, haben ausfindig gemacht, daß ein großer Philosoph des Alterthums sich nicht scheute, öffentlich die Vertheidigung dieser Eitelkeit zu übernehmen, und mancher Fashionable wird uns Dank wissen, wenn wir seine eigenen Worte hier anführen, um bei Gelegenheit sein Gewissen damit beschwichtigen zu können. „Dieser Philisoph hat einen Spiegel," schrie entsetzt ein Ankläger. „Einen Spiegel!" wiederhallte es von starrendem Abscheu. „Nun ja denn, ich habe einen Spiegel, ja, ich sage noch mehr, ich bediene mich sagar dessen und besehe mich darin: doch wo ist ein Verbrechen dabei? Ich wollte darin mein Bild sehen, mein natürliches Portrait, und das kann so wenig verboten sein, als daß der Maler Portraite und der Bildhauer Büsten macht. Und, Unwissende, die Ihr seid! befahl nicht Sokrates seinen Schülern, sich in dem Spiegel zu schauen? „„Bist du schön! so sei auch gut; bist du häßlich: so sei noch besser!"" sagte Sokrates. Darin ist der Spilgel der Anfang aller Philosophie! — Der größte Weise sagt: „„Kenne dich selbst!"" — Das ist ohne Spiegel gar nicht möglich. Auch Demosthenes besah sich in dem Spiegel, und Archimedes, der Tag und Nacht damit handthirte, muß sich fortwährend darin besehen haben."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 21.

Am 16. Februar 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 11. Febr. 1) der gerade Weg der beste, Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. 2) Vor hundert Jahren, Sittengemälde in 4 Akten von Dr. E. Raupach.

Den 12. Febr. 1) Bestrafter Ehrgeiz, oder der Marquis und der Schuster, Drama in 2 Akten, aus dem Französischen, von Lebrun. 2) Die Tochter des Soldaten, Liederspiel in 1 Akt von Heinrich; die Musik, theils komponirt, theils arrangirt, von dem Kammermusiker Görner.

In dem ersten Drama erscheint die Krämerwittwe Bernard (Mad. Laddey), welche ein sehr großes Vermögen ererbt hat, als eine ehrgeizige, oder vielmehr titel- und rangsüchtige Frau, welche einen Gemahl von altem Adel sucht, um courfähig zu werden. Sie wählt hiezu einen verarmten Marquis Montmoran (Hr. Laddey), der durch Verschwendung und den Verlust eines Prozesses so weit herunter kam, daß ihn sein Schuhmacher (Hr. Mayer) verhaften lassen darf. Sie war aber schon längst der Gegenstand seiner Neigung, und er ist entzückt, sich mit ihr verbunden zu sehen; er unterzeichnet daher auch unbesehen den Ehekontrakt, in welchem er sich verpflichtet, gegen den Empfang eines Jahrgehaltes, gleich nach der Trauung das Haus und seine Angebetete zu verlassen. Sie besteht auf die Erfüllung der von ihm unwissend genehmigten Bedingung; er erfüllt sein Wort, schlägt aber stolz das Jahrgehalt aus. Da nimmt sich seiner in seinem Elende der Schuster an, den er um das Seinige brachte, und führt ihn in seine Hütte. Der zweite Akt spielt einige Jahre später. Der Schuhmacher ist noch mehr zurückgekommen, hat aber seinen Erwerb redlich mit dem Marquis getheilt. Letzterer ist, von Gram und getäuschter Liebe gequält, erkrankt, und sein Gemüth zerrüttet; die Pflege des Schusters hat ihm das Leben erhalten. Um nun seine ehrsüchtige Gattin zu bestrafen und seinem Wohlthäter zu einer bessern Kundschaft zu verhelfen, läßt er an die Bude des Schuhmachers, gerade über dem Palais der Marquise von Montmoran, an welchem ihr Titel und Wappen in Goldschrift glänzt, die Inschrift heften: „Marquis von Montmoran, Schuhmacher." — Die freie Marquise ist nun in Verzweiflung, sie befiehlt die Fortnahme des Schildes, sie fleht selbst darum, sie bietet die Hälfte ihres Vermögens, doch Montmoran ist unerbittlich! Da hat ein Freund und früher eben so wie er enttäuschter Nebenbuhler von ihm die Revision des Prozesses bewirkt, welcher ihn um sein Vermögen brachte, er hat ihn gewonnen, und Montmoran wird wieder glücklich; doch er schlägt den Pallast der Marquise und selbst die Einladung an den Hof aus, und bleibt ein treuer Freund seines Schusters, um im Mittelstande mit ihm zu leben und sein Vermögen so zu theilen, wie jener es mit seiner Armuth that. Dieses ist die Fabel des Stücks, welche bei der Aufführung jeden Augenblick mehr spannt und an Interesse gewinnt, und nur in so fern unbefriedigt läßt, als die ehrsüchtige Marquise nicht genug gezüchtigt und zur Erkenntniß gebracht wird. Die Darstellung war ausgezeichnet; Hr. Laddey war in dem doppelten Charakter, als lebenslustiger, froher, das Ziel des Glücks erreichender Mann und dann wieder von dessen Gipfel herabgestürzt, in Elend versunken, von Gram und Krankheit gefoltert, vortrefflich, nicht minder aber Hr. Mayer, als der gemüthliche, treuherzige Schuster, den man lieb gewinnen mußte, und Mad. Laddey, als die ehrsüchtige und ränkevolle Krämerfrau. Eine Art von Hofmarschall (Hr. Höffert), Juliette, die Nichte der Marquise (Dem. Werner) und der Freund (Hr. Lindow) sind Nebenpersonen, welche doch zum Gelingen des Ganzen fleißig beitrugen. Die denkende Künstlerin weiß auch in der kleinen Rolle ihre Kunst zu zeigen, und so war es sehr richtig, daß Juliette im ersten Akte als aufblühendes Mädchen, im zweiten Akte als aufgeblühte Jungfrau erschien, und die Darstellung dieses Unterschiedes sehr gelungen.

Das Liederspiel ist rücksichtlich der Fabel ein schleppendes, langweiliges Ding, welches allein durch Hrn. Mayer's Spiel hochgehalten wird, der in die Rolle mehr hineinlegt, als der Dichter gethan hat. Bei der Oper kommt es nur auf die Musik an, die Handlung ist Nebensache; beim Liederspiel dient jene nur als Folie der Handlung, welche, wie im Lustspiel, das Interesse erregen soll. Die Musik der Liederchen ist recht gefällig, doch oft, wie in der Jammer-Arie des Unteroffiziers, der über den Verlust seines Kindes klagt, schleppend und monoton. —

Das Haus war schwach besetzt, denn das abonnirte Publikum, die eigentlichen Schauspiel-Liebhaber, kommt nicht zu den Benefizvorstellungen, weil es die Sachen ohnehin zu sehen bekommt, und das nicht abonnirte wird nicht durch zwei kleine Stücke gereizt, insofern sie nicht einen entschiedenen Ruf haben.

Kr.

Kajütenfracht.

— Zu sehr billigem Preise hat der Musikmeister Herr Siegel drei für das Pianoforte arrangirte Tänze, sauber ausgestattet, herausgegeben. Es sind: ein Neujarhsgalopp und ein Fastnachtsgalopp, beide von W. Braun, einem Bruder des hier lebenden jüngern Musikers dieses Namens, und ein Zauberschwingen-Galopp à la Strauß, von Bendel.

— Alles wiederholt sich nur im Leben! — sagt Schiller. Leider ist dies aber bei dem Bösen öfter der Fall, als bei dem Guten, und so hat man sich einen böswilligen, sogar schlechten Scherz kürzlich erlaubt, von dem man sagen kann:

Es ist eine alte Geschichte,
Doch ward sie wieder neu,
Von Bosheit angezettelt
Und schlechter Frömmelei!

In dem Dorfe X. wollten ein Paar Mäßigkeitsfreunde den dortigen Krüger bewegen, keinen Branntwein mehr zu verkaufen. Da aber dieser seinen Erwerb nicht aufgeben wollte, so beschlossen sie, ihn zu bestrafen. Als er sich in die Stadt begab, ersuchten sie ihn, ein versiegeltes Schreiben an den Inspector des Krankenhauses abzugeben und auf Antwort zu warten. Der gefällige Mann erfüllte seinen Auftrag pünktlich, mußte aber für seine Dienstfertigkeit schwer büßen. In dem Schreiben hieß es: „Der Ueberbringer wäre von einer fixen Idee befallen und solle deßhalb zur Heilung im Krankenhause zurückbehalten werden." — Was half es ihm, daß er betheuerte, er sei bei gesunden Sinnen; das ist ja bei allen Irren der Fall, und es war Pflicht, ihn dazubehalten und seinen Zustand genau zu beobachten. So mußte der arme Mann elf Tage von seinem häuslichen Heerde fern bleiben, bis es sich zeigte, daß sein Verstand durchaus nicht krank, wohl aber die Herzen derer verdorben waren, die ihn geschickt hatten.

— Am 12. d. M. hielt die hiesige Mäßigkeitsgesellschaft ihre erste öffentliche Versammlung. Nachdem Hr. Prediger Blech über den Zweck und Nutzen der Mäßigkeitsvereine gesprochen, wurde das jetzt von der Königl. Regierung genehmigte Statut vorgelesen. Mehre Anwesende gaben hierauf den Wunsch zu erkennen, dem Vereine als Mitglieder beizutreten und verpflichteten sich, mittelst ihrer Unterschrift, zur Befolgung des Gesellschafts-Statuts. Bis jetzt sind schon über einhundert Personen in die Gesellschaft aufgenommen worden.

— Den 12. in der Mittagsstunde sprang, in der Scheibenreitergasse, ein am Nervenfieber erkrankter Malergeselle, in der Fieberhitze, während ihn seine am Bette wachende Mutter nur auf einige Augenblicke verließ, aus demselben heraus, lief nach dem obersten Stock des Hauses und stürzte sich von da aus dem Fenster heraus. Er wurde sogleich nach dem Lazaret gebracht, doch merkwürdigerweise keine nur irgend bedeutende Beschädigung an ihm wahrgenommen.

— Vor einigen Tagen wurde ein Schlosserlehrling in der Vorstadt St. Albrecht von seinem Meister beauftragt, aus einer Kammer, in welcher sich mehres alte Eisenwerk befand, einen seit längerer Zeit dort aufbewahrten Flintenlauf zu holen und zu verarbeiten. Der Lehrling brachte den Flintenlauf ans Feuer und darauf auf den Ambos; kaum aber hatte er den Lauf zu hämmern begonnen, als ein Schuß ihm zwei Finger gräßlich verletzte. Der Lauf war noch scharf geladen gewesen und hatte sich durch das Glühen entladen. — Dieser Vorfall erinnert an einen ähnlichen, der im Jahre 1824 in Cöslin vorkam; ebenfalls war dort ein Schlosser- oder Schmidegehilfe beschäftigt, einen seit dem Jahre 1808 — also seit 16 Jahren — unter altem Eisen aufbewahrt gewesenen Flintenlauf zu verarbeiten, als derselbe sich entlud und den Arbeiter, der die Mündung des Laufes gegen sich hielt, todt zu Boden streckte. Sicher kömmt es öfter vor, daß dergleichen Läufe sich unter altem Eisen befinden, und so dürften diese Vorfälle für Alle, welche mit dergleichen zu thun haben, zum warnenden Beispiel dienen.

— Vor kurzem fand ein Landmann, eine halbe Meile von Pelplin, beim Graben, zwei Fuß tief in der Erde eine Goldmünze, welche in einer blechernen Kapsel befindlich war; die Münze hat die Größe eines Dukatens, ist etwa anderthalb Mal so schwer, als ein solcher und während der Regierung des Kaisers Theodosius geschlagen worden. Obgleich an 1400 Jahre alt und gewiß sehr lange in der Erde gewesen, ist das Gepräge der Münze dennoch vorzüglich gut erhalten.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, den 10. Februar 1839.

Unsere Schiffahrt hat nach kurzer Unterbrechung bereits sich eröffnet. Den 24. Januar ging das Schiff Caroline, Kapt. J. Lemm, mit Leinsaat beladen, nach Stettin und ihm folgten am folgenden Tage noch zwei Schiffe, mit Holz beladen, für Hull bestimmt. — Die Witterung ist milde und im Laufe des heurigen Winters überstieg die Kälte nicht 14 Grad R. Gegenwärtig 5 bis 6 Grad. Schnee ist eine ungeheure Masse herabgefallen und läßt bei plötzlichem Eintreten von Thauwetter Erhebliches befürchten. Am 28. Januar war das Schneegestöber dermaßen arg, daß Reisende, die in unserm einzigen Gasthause für Gäste höherer Stände, im weißen Rosse, eingekehrt waren, und die Rückreise an jenem Tage nach Tilsit unternahmen, nach Verlauf einer halben Stunde, zurückkehren mußten, um nicht ein Opfer der entsetzlichen Witterung zu werden, und sich wieder im benannten Hotel einquartirten. In derselben Nacht erstarrten in Samogitien auf dem Wege von Telschen nach Twern acht Menschen, die am folgenden Tage, als das Unwetter sich gelegt hatte und die Straßen wieder practikabel waren, gefunden wurden. Es ereignete sich wunderbarerweise, daß sieben von diesen (aus der Untersuchung hat sich's ergeben), die am wenigsten getrunken hatten, völlig erstarrt und rettungslos verloren waren, der achte aber, der des unsaubern Geistes am meisten verschlungen hatte, wurde, nach den ersten Versuchen zur Wiedererweckung der schlummernden Lebenskräfte, dem Leben wiedergeschenkt. Er hat bekannt, daß er von einem Garnitz Branntwein (der Garnitz enthält $2\frac{1}{4}$ Berliner Quart) die größte Hälfte zu sich genommen habe und der übrige

Inhalt den andern Sieben zu Theil geworden wäre. Zwei Tage nach seinem Wiederaufleben verfiel er in einen Starrkrampf, der 36 Stunden anhielt, und als er endlich wieder ins Leben gerufen wurde, vollendeten 30 Peitschenhiebe, die ihm für seine Unmäßigkeit applizirt wurden, seine Genesung, und er selbst ist fest überzeugt, daß dieser kat gorische Imperativ alleinig dazu beigetragen hat. — An der russischen Grenze ist jetzt Alles ruhig und seit geraumer Zeit fielen keine Excesse vor. — Mit der Reorganisation des Sicherheitsvereines hat es bis jetzt noch gute Wege; die Zahl derer, die sich dazu gemeldet, ist so gering, daß die Nachtpatrouillen noch nicht begonnen werden konnten. Dem Diebesgesindel ist das nicht unbekannt geblieben, und es hauset daher ärger, denn zuvor. Ein Beispiel davon: Die jungen Leute einer Glashandlung hatten sich in ihr Zimmer zurückgezogen und eine Kollegin zu sich zum Frohsinn entboten. Plötzlich hört der Eine im anstoßenden Zimmer ein verdächtiges Geräusch, eilt darauf hin, erhält aber beim Oeffnen der Thüre einen so gewichtigen Schlag vor die Brust, daß er schier hinfiel. Die ungebetenen Gäste stürzten die Treppe hinab und stellten sich keck auf die andere Ecke der Straße. Die jungen Leute öffnen ein Fenster, um über die Gasse zu schauen und gewahren die beiden in Rede stehenden Eckensteher, die ihnen höhnisch zuriefen: „Kommt her, lumpige Jungen! wir werden euch schon belohnen". — Die Eisdecke auf unserm kurischen Haff ist so unsicher, daß noch kein Schaakner die Ueberfahrt nach Rossitten wagt, sondern die Route über Labiau vorzugsweise wählt. Der häufig gefallene Schnee gab dem Eise bei dem vorwaltenden, im Ganzen genommen g e r i n g e n Froste nicht Zeit, die gehörige Cohärenz und Consistenz zu gewinnen. — Die Kunstreitergesellschaft Brilloffs, die sich bis dato in Tilsit produzirt, eröffnet am 24. c. ihren Cirkus in unserer treuen Stadt. Die Meinungen über die Leistungen des genannten Künstlervereins sind vorweg sehr getheilt, aber werden wir frommen Memeler erst einen unserer Kunstblicke auf sie haben fallen lassen, so werde ich, Referent, nicht ermangeln, schuldigen Bericht zu erstatten. Der Circus wird übrigens bereits großartig gebaut und es dürfte eine erkleckliche Anzahl von Schaulustigen, falls solche vorhanden, Platz darin finden. — In der Mittagsstunde am 7. d. M. stieg das Thermometer von 4½ Grad unter 0 bis auf 3 Grad über den Gefrierpunkt. Ein scharfer Spritzregen begleitete diese plötzliche Abwechselung, und schon werden von polizeiwegen die Gossen, hier Rinnsteine genannt, gelüftet und aufgehauen. Wie es scheint, ist das Frühjahr, sonst Lenz genannt, uns dies Mal viel geneigt, und dieser Wohlthat sind wir wahrlich höchst bedürftig.

A. N.

Stolpe, den 11. Februar 1839.

Vor einigen Monaten erkrankte hier ein junger Mann von 19 Jahren am Nervenfieber. Durch Hilfe des Arztes Herrn Dr. B. hergestellt, verfiel er später in einen idiomagnetischen Zustand, der nach „Klugs Lehrbuch des animalischen Magnetismus" bis zum Hell- und Fernsehen oder der 5ten Crise sich steigerte. Er wußte schlafwachend genau anzugeben, welche Personen sich in einem andern Zimmer des Hauses befanden, und womit sie sich beschäftigten. Er sah auch Personen, die in bedeutender Entfernung von seinem Krankenzimmer auf der Straße gingen, und hörte sogar ihre Gespräche. Einen ihm vor den geschlossenen Augen gehaltenen geschriebenen Brief, konnte er lesen. Auch gab er die Mittel an, wodurch seine durch die Krankheit erschöpften Kräfte schneller wieder hergestellt werden könnten. Mehre Personen richteten Fragen an ihn, die ein Vorhersagen erforderten. Allein er wies dergleichen Neugierige ernst zurück; obschon er genau den Tag und die Stunde bestimmen konnte, an welchem sein schlafwacher Zustand eintreten werde. Da dergleichen Krankheitszustände zu den selten vorkommenden gehören, auch oft durch den Aberglauben für dämonisch magnetisch erklärt werden, auch der Ueberglaube, oder der falsche Pietismus, sie allein heilen zu können vorgiebt: so ist es wol nicht undienlich, diesen aus glaubhaften Quellen entstandenen Bericht hier mitzutheilen. Zum Schluß kann man beichten, daß der genannte junge Mann vollkommen hergestellt, und von seinem somnambulen Zustande befreit ist.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 9. bis 15. Febr. 1839.

Die fortwährend flauen Berichte vom Auslande setzen die Preise von Getreide hier immer mehr herunter. Es wird gezahlt: für ziemlichen hochbunten 130 pfd. Weizen 90 à 86 Sgr., bunten 128 pfd. Weizen 75 à 80 Sgr., 124 pfd. 66 à 70 Sgr. Roggen 120 pfd. 39 Sgr., 118 pfd. 37 Sgr., 115 pfd. 34½ Sgr. Erbsen, weiß und gelb, ganz tadelfrei, 45 à 47 Sgr., gute, hart und rein, 42 à 44 Sgr., Mittel-Sorte 35 à 38 Sgr., ordinaire 28 à 32 Sgr. Gerste, 4 Zeil. 100 à 106 pfd. 26 à 28 Sgr., 108 à 110 pfd. 31 à 33 Sgr., 2 Zeil. 104 à 106 pfd. 32 à 35 Sgr., 108 à 112 pfd. 36 à 38 Sgr. Hafer 17 à 19 Sgr. pro Scheffel. Kartoffel-Spiritus 16 à 18 Rthlr. pro 80 % Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 22 à 23 Rthlr. pro 83 % Tr.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.